

Zeitschrift:	Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern
Herausgeber:	Archäologisches Seminar der Universität Bern
Band:	4 (1978)
Artikel:	"Das wollige Volk des nichtsnutzigen Eichhörnchens" : Miscelle zur provinzialrömischen Ikonographie
Autor:	Willers, Dietrich
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-521189

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

”Das wollige Volk des nichtsnutzigen Eichhörnchens“ – Miscelle zur provinzialrömischen Ikonographie

Λάσιον γένος οὐτιδανοῖ σκιούρου – Oppians kauzige Enallage (C. 2, 586ff.) formuliert in prägnanter Kürze die kulturgeschichtliche Bedeutung des Tieres, dem die folgenden Zeilen gelten, in der Sicht seiner Zeitgenossen – des Eichhorns, *sciurus vulgaris L.* ”Unbedeutend“ nennt er es ausdrücklich und führt es nur auf in der Liste dessen, was er übergeht. Allein bei der Vorstellung, dass das Tier sich selbst mit seinem Schwanz Schatten geben kann, was ihm ja auch den Namen eingebracht hat, verweilt er zwei Zeilen (v. 587f.).¹ Diese Einschätzung gilt nicht nur für Oppians Zeitgenossen – des 3. Jhs.n.Chr. – im engeren Sinn, sondern auch in der griechischen und der früheren römischen Überlieferung findet sich wenig an Zeugnissen überhaupt und nichts, was von grösserem Interesse an diesem Nagetier spräche. Gewährsmann und erste Information ist auch heute noch Otto Kellers Standardwerk². Wohl weil Keller den Gegenstand seiner Kulturgeschichte zu sehr liebte, hat er immer wieder durch allzu unbedenkliche Interpretation das Verhältnis der Griechen wie der Römer zu einzelnen Arten und Familien der Tierwelt stark verzeichnet. So haben wir hinsichtlich *sciurus vulg.* weder einen Anhaltspunkt dafür, ”dass die griechischen Kinder das muntere Tierchen liebten“ (a.O. 181), noch dass es ”ein beliebtes Spielzeug der Damen in Rom“ war. Martial nennt es ”niedlich“ – *amabilis* (5,37,13), was natürlich noch lange nicht heisst, dass es Spielzeug der Damen war.

Die inhaltreichste Information steht, wie so oft, beim älteren Plinius. N.h. 8,138 gibt er Nachrichten zum vorsorglichen Kobelbau des Tieres und zum Vorratsammeln; 11,245 beschreibt er die Haltung des Tiers beim Fressen. Plinius kennt es offensichtlich aus eigener Beobachtung³ und gibt so in wenigen Worten Charakteristika im Verhalten der Art, die auch für uns seine Eigenart mitbestimmen⁴. Doch Plinius belässt es bei der konstatierenden Beschreibung, das Verhalten wird nicht sinnbildlich ausgedeutet, was für uns so nahe liegt und in Schlagworten ausgemünzt wird. Martial spricht das Liebenswert-Niedliche des Tiers an,

Die hier vorgelegte Sammlung ist durch freundliches Interesse, bereitwillige Hinweise, Auskünfte und Hilfe bei der Beschaffung von Photos vielfach gefördert worden. Ich danke für ihr wohlwollendes Entgegenkommen D. Baatz, K. Bauchhenss, D. Boschung, K. Bühler, G. Daltrop, H. Döhl, W. Ehrhardt, K. Goethert-Polaschek, G. Illert, H. Jucker, I. Linfert-Reich, J. Niethammer, K.J. Müller, R. Pirling, G. Platz, K. Roth-Rubi, H. Schwab, I. Schwan, S. Settis, J.-L. Wyss, besonders B. Follmann und U. Heimberg.

1 Das Lateinische kennt keinen eigenen Namen für das Eichhörnchen, sondern benutzt das griechische Fremdwort: οὐτιδανοῖ – *sciurus* – Schattenschwanz. Oppian nennt als Parallelerscheinung den Pfau, vgl. Ael. N.A. 5,21.

2 Die antike Tierwelt I (1909) 181ff. Auch die jüngsten deutschen Konversationslexika beziehen ihre Kenntnis für den antiken, kulturhistorischen Part unausgesprochen, aber unverkennbar ganz aus Keller: Brockhaus-Enzyklopädie 5 (1968) 277. Meyers Enzyklopädisches Lexikon 7 (1973) 473. – Zum (seltenen) Vorkommen der *sciuridae* in den altorientalischen Kulturen s. ausser den Notizen bei Keller auch O. Brentjes, Säugeterkundl. Mitt. 14, 1966, 284.

3 Keller a.O. 182. Uneriegig für unser Interesse ist die Arbeit von H. Leitner, Zoologische Terminologie beim älteren Plinius (1972) 218.

4 I. Eibl-Eibesfeldt, Das Verhalten der Nagetiere, Hdb. d. Zoologie 8,12. Lief. (1958).

Plinius das Vorsorgeverhalten. Diese Zeugnisse antiker Naturbeobachtung führen noch nicht hin zu der doppelten symbolischen Benutzung des Eichhörnchens in der Emblematik des 16. und 17. Jahrhunderts und in der europäischen Heraldik⁵.

Mit Plinius, Martial und Oppian sind alle literarischen Quellen zur Species *sciurus vulg.* genannt, die uns überliefert sind. Trotz Plinius scheinen weder Griechen noch Römer sehr vertraut mit dem Eichhörnchen. Hesych nennt noch zwei weitere angebliche Bezeichnungen des Tieres (Σ 1019): καμψιούρος bzw. ὑπτουρος. Erstere ist zwar ohne weiteres verständlich ("den Schwanz biegend"), ist aber ein *hapax legomenon* und gibt für das Tier keinen weiteren Aufschluss. Letztere ist eher zweifelhaft als Bezeichnung gerade des Eichhorns, denn Ael.N.A.15,1 wird sehr prägnant ein Insekt in Makedonien unter diesem Namen beschrieben⁶, häufiger wird ein Seefisch, wohl eine Makrelenart, so genannt (Aristoteles, Epicharm, Oppian, Athenaios)⁷. Man möchte deshalb eher eine Verwechslung des Lexikographen annehmen. Schliesslich ist auch die letzte Angabe bei Hesych (N 556) nicht recht greifbar, die "kappadokische Maus" νηεξίς werde von einigen σκιούρος genannt. Es handelt sich wiederum um ein *hapax legomenon*, das obendrein nicht in der alphabetischen Wortfolge im Lexikon erscheint. Dadurch ist die Wortform zweifelhaft, erst recht aber die Gestalt des Tiers. Dass die antiken Notizen zu dem Tier insgesamt spärlich sind und das Vorhandene eher von geringer Vertrautheit zeugt, wird zum Teil auf seine tatsächliche Verbreitung zurückzuführen sein, die auch in der Antike nicht grundsätzlich verschieden vom heutigen Bestand gewesen sein wird. Das Eichhorn braucht Baumbestand und Hochwald als Lebensraum, im Buschwerk bleibt es auf Dauer nicht. Deshalb ist es heute in der Nähe italienischer oder griechischer Städte nicht zu sehen, und der Reisende begegnet ihm, anders als in unseren Breiten, selten. In den bewaldeten und kühleren Gebirgen ist es selbstverständlich auch in den Mittelmeerlandern heimisch⁸. Ob es in antiker Zeit insgesamt leichter und häufiger beobachtet werden konnte, hängt damit zusammen, welche Vorstellungen man insgesamt von der antiken Vegetation der beiden Länder hat. Die historische Geographie lehrt, dass wir nur partiell und in bestimmten Landschaften mit Bewaldung rechnen müssen, wo sie heute geschwunden ist, dass der Schwund für Italien wohl insgesamt grösser ist als für Griechenland, dass es aber auch im Altertum Landschaften ohne Baumbestand gab⁹. Unser Tier wird also einst häufiger zu sehen gewesen sein, doch sicherlich nie so häufig, wie wir es aus unseren alpinen und transalpinen Wäldern und Parks gewohnt sind.

Doch mit der Verbreitung allein kann es nicht ausreichend begründet werden, dass die Art *sciurus vulg.* in der literarischen und wissenschaftlichen Überlieferung eine derart geringe Rolle spielt. Es kommt vielmehr hinzu, dass das Tier nie in kultischen Bereich eingedrungen ist, nie Götterattribut geworden ist und auch nie in einem mythologischen Zusammenhang Platz gefunden hat. Schliesslich war und ist sein direkter Nutzen für das menschliche Alltagsleben gering. Klassiker Brehm nennt auch das Eichhorn "wohlschmeckend"¹⁰, doch

5 Gegen Ph.W. Lehmann – K. Lehmann, Samothracian Reflections (1973) 72f.168. Dort Hinweis auf A. Henkel – A. Schöne, Emblemata (1967) 490ff. Die europäische Emblematik geht nur sehr bedingt vom Verhalten des Tiers aus. Im genannten Handbuch werden vier Emblemtypen demonstriert. Ein E. überquert einen Fluss und benutzt seinen Schwanz als Segel: Selbsthilfe mit allen Mitteln bzw. Klugheit überwindet Gewalt; E. und Affe knacken Nüsse: Gewinn durch Erfahrung; E. schützt sich mit seinem Schwanz vor Regen: geduldige Zuversicht; E. in einem rotierenden Käfig: hoffnunglose Liebesmüh. – Ein später Nachfahr der heraldischen Ausnutzung des Tiers ist das Signet der Familie Blundell, wie es auf dem Einband von B. Ashmole, Catalogue of the Ancient Marbles at Ince Blundell Hall (1929) erscheint. Auf der Grenze zwischen Naturkunde und Symbolik steht der griechische Name des Tiers.

6 H. Gossen, Quellen und Studien zur Gesch. d. Naturwiss. u. d. Medizin 4,1935,297.L. Gil Fernandez, Nombres de insectos en Griego Antiguo (1959) 43.46ff.

7 Die Stellen bei Liddell-Scott 835 s.v. H. Gossen, Quellen und Studien7,1939,414.

8 Bikelas, La faune de la Grèce (1879) 13. H.-A. Freye in Grzimeks Tierleben 11 (1969) 249ff (S. 250 Verbreitungskarte). Zutreffender für Griechenland ist nach freundlicher Auskunft von J. Niethammer die Verbreitungskarte J.C. Ondrias, Säugeterkundl. Mitt. 14,1966, Sonderheft 3ff. bes. 6 Abb. 2 (hier sind die Angaben zu Sizilien falsch). – Aus der vielfältigen populären Lit. besonders bekannt Brehms Tierleben 4. Aufl., Säugetiere 2 (1914) 536ff.

9 E. Kirsten-W. Kraiker, Griechenlandkunde⁵ (1967) I 1ff. und die II 863 genannte Lit. E. Kirsten, Süditalienkunde I (1976) 12ff.

10 a.O.557.

dem entspricht nicht das tatsächliche Interesse weder unserer noch vergangener Zeit. Das Eichhorn wird beiläufig mitbejagt, aber dann höchstens des Felles wegen. Die Kürschner Mitteleuropas verwenden, wenn überhaupt noch, nur die dichteren – aber auch nicht eben wertvollen – Felle aus Sibirien (Feh), jedoch keine aus Südeuropa, und auch in den Pelzhandlungen Griechenlands sieht man es nur selten.

Angesichts dieses untergeordneten Ranges der Species in der antiken Tierwelt ist es nicht selbstverständlich, dass es dennoch eine Reihe bildlicher Darstellungen gibt. Es drängt sich die Frage auf nach den Gründen für den Eintritt des Tiers in die Bildwelt. Unter diesem Blickwinkel wird im Folgenden eine Übersicht über das bekanntgewordene Material vorgelegt¹¹. Es sollte allerdings wundernehmen, wenn es trotz des Mangels an mythologischer und religionsgeschichtlicher Tradition zu ikonographischen Reihen in der Darstellung der Species käme und es nicht bei vereinzelten Wiedergaben bliebe. Andere Nagetiere, z.B. die Maus, und Hasen sind in der Bildwelt verbreitet und von archaischen Vasenbildern bis hin zu römischen Mosaiken geläufige Staffage.

Gewährsmann Keller zieht neben den literarischen Quellen sieben antike Darstellungen des Eichhörnchens heran¹², doch auch hier mischen sich Unaufmerksamkeit in den Nachweisen und vorschnelle Interpretation, so dass die Mehrzahl der Darstellungen ausscheiden muss, sei es dass es sich nicht um die Art *sciurus vulg.* handelt, sei es dass die Denkmäler nicht zu identifizieren sind. Als eine von zwei griechischen Darstellungen hatte Keller eine attische Grabstele genannt. Die Entschlüsselung seines Nachweises¹³ ergibt, dass er eine Stele, seinerzeit im Piräus befindlich, meint, die damals noch nicht publiziert war. Die von Wieseler angekündigte Beschreibung R. Gaedechens' ist nie erschienen. Doch eine Durchsicht der attischen Grabreliefs ergibt, dass allein die Stele des Telesilas gemeint sein kann, die aus dem Piräus stammt¹⁴. Der Verstorbene hält, wie zu erwarten war, nicht ein Eichhörnchen, sondern einen Hasen auf der Hand, von den Vasenbildern her seit archaischer Zeit als Liebesgeschenk vertraut. In den Bildern der attischen Grabstelen erscheint er zuweilen, wenn auch nicht sehr häufig, in vergleichbarer Bedeutung¹⁵. Unter den Tieren auf Grabstelen ist der Hund als der treue Begleiter des Verstorbenen am geläufigsten, gerne nach einem Vogel schnappend, den der Jüngling oder das Mädchen halten. Auch der Tote allein mit einem Vogel, zumeist einer Taube oder Gans, gehören zur gängigen Ikonographie der Stelen. Das Eichhörnchen aber ist nie dabei. Keller sah außerdem "an einem marmornen Springbrunnen zu Athen zwei hübsche Eichhörnchen" (a.O. 181). Der Brunnen und seine Tiere liessen sich bisher nicht wiederfinden. Auch andere Darstellungen sind nach dem Erscheinen von Kellers Werk nicht bekannt geworden, so dass für Griechenland kein Zeugnis vorliegt¹⁶. Mit Darstellungen in Rom und dem römischen Italien steht es freilich kaum besser. Das Eichhörnchen "auf einem Sarkophag von Rom" (Keller 182) ist wiederum nicht aufzufinden. Es steht allerdings zu befürchten, dass es sich ebenfalls als Hase erweisen würde, etwa in der Art des traubennaschenden Hasen auf dem Klinensarkophag von S. Lorenzo in Rom¹⁷. Keller nennt noch die Urne der Scribonia

11 Der Verf. ist dankbar für Hinweise auf Übersehenes und Neufunde.

12 Hier Anm. 13. S. 24. Anm. 18.43.44.61.

13 Fr. Wieseler, Archäolog. Bericht über eine Reise nach Griechenland in AbhGesWissGöttingen, hist.-phil. Cl.19, 1874,68 Anm. 33.

14 Athen, NM 898, Conze Nr. 1036 Taf. 208.

15 Am prägnantesten auf der Laurionstele: Athen, NM 794 (J. Fink, Der bildschöne Jüngling [1963] 8ff. Abb. 7. Möbius, AM 81,1966,158f.) – Auch auf der Katzenstele von Agina, Athen, NM 715 ist dem Tier ein bedeutender Platz eingeräumt (R. Lullies-M. Hirmer, Griech. Plastik² [1960] Taf. 182). Wegen der Beschädigung lässt sich nicht endgültig sichern, dass es sich um eine Katze handelt. Zur Katzen-Ikonographie zuletzt A. Ashmead, Expedition 20,3,1978,38ff.

16 Fehlanzeige z.B. auch bei Imhoof-Blumer u. O. Keller, Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen (1889), bei N. Douglas, Birds a. Beasts of the Greek Anthology 1928¹. 1974², bei H. Gossen, Die Tiere bei den griech. Lyrikern, in Sudhoffs Archiv für Gesch. d. Med. u. d. Naturwiss. 30,1937/38,321ff. Für den röm. Part negativ G. Jennison, Animals for Show and Pleasure in Ancient Rome (1937). Die Studie U. Dierauer, Tier und Mensch im Denken der Antike (1977) hat nicht die einzelne Species zum Gegenstand.

17 H.G. Horn, BJbb 172,1972,172 Abb. 26 mit Parallelen. Angekündigt ist die Arbeit J. Leichtfried, Der Hase in der ant. Kunst (Diss. Graz) s. Classica et Provincialia, Festschr. E. Diez (1978) 16.

Hedone in Pisa (Taf. 6,1)¹⁸. Lasinio hatte den Giebel des Deckels wiedergegeben als Relief einer gelagerten Frau mit einem Nagetier neben ihr. Dütschke deutete Lasinios Zeichnung als Eichhörnchen, was allein Tierfreund Keller zur Kenntnis nahm. Aber Dütschkes Autopsie sah nur einen "undeutlichen Gegenstand". Selbst wenn er nicht recht hätte – und ihn bestätigt Taf. 6,1 – müsste man in dem Tier Lasinios einen Hasen erkennen. Als Eichhörnchen ist es zu streichen.

Ein einziges Tierbild aus Italien lässt wenigstens die Möglichkeit offen, es als *sciurus vulg.* zu deuten. Auf einer schwarzen Wand dritten Stils nämlich im Haus des M. Lucretius Fronto in Pompeji (5,4,11) hockt zwischen Schilfstengeln und Blättern ein Tier mit Merkmalen des Eichhorns (Taf. 6,2)¹⁹. In der figurenreichen und tierliebenden Wandmalerei Campaniens ist es das einzige seiner Art. Doch es käme nicht von ungefähr, dass es gerade eine Wand dritten Stils wäre, die das Tier zeigt. Diese Phase der Wanddekoration war in ganz besonderer Weise prädisponiert für die Aufnahme von Exotika und Rara und greift sich womöglich auch diesen Waldbewohner heraus.

Das Relief zweier Marmorpfiler aus Rom führt auf eine Hauptschwierigkeit bei der Bestimmung und Benennung des Tiers (Taf. 6,3,4)²⁰. Die Fragmente von Pfeilerfüllungen eines der severischen Bauten Roms sind dicht bedeckt mit einem durchbrochenen Gitterwerk von Weinlaub. Hauptthema innerhalb dessen sind auf dem einen Fragment Eroten bei der Weinlese, auf dem Gegenstück ebensolche Putten bei der Kelter, dazu im Rankenwerk vielerlei Getier und auch Nagetiere mit buschigem Schwanz. Von Simon und Toynbee werden sie Eichhörnchen genannt, während das Relief bei Keller im Kapitel der Siebenschläfer erscheint. Beide Tierarten sind in der Tat von sehr ähnlicher Gestalt. Sie unterscheiden sich einerseits in der Grösse: die Körperlänge des europäischen Eichhörnchens beträgt etwa 25 cm, die des Siebenschläfers 13-19 cm. Auf Darstellungen kann das nur zum Tragen kommen, wenn Vergleichsmassstäbe gegeben sind. Die unterschiedliche Färbung des Fells ist auf den Darstellungen ebenfalls nur in Einzelfällen zu beurteilen. Es gibt weitere Unterschiede in Ohr- und Kopfform²¹, aber insgesamt haben beide Tiere im Äusseren so viele Ähnlichkeiten, dass – zumal bei ungenauer Darstellung – gegenseitige Verwechslungen nicht auszuschliessen sind. Freilich war der Siebenschläfer (*ἔλειός, glis*)²² für den Römer von weitaus grösserem Interesse, weil ihm kulinarischer Wert beigelegt wurde: So wurde er als Delikatesse in Käfigen – *gliraria* – gezüchtet; in Petrons Trimalchio-Episode (31,10) werden mit Honig und Mohn kandierte Siebenschläfer angeboten; Apicius 8,408 gibt das Rezept eines mit einer Farce gefüllten Siebenschläfers. In der bäuerlichen Küche ist das Tier angeblich lange heimisch geblieben.

Auf dem Rankenpfeiler des Vatikanischen Museums wird das Grössenverhältnis von Weinblättern und Tieren den Ausschlag dafür geben, dass es sich wirklich um Siebenschläfer oder eine verwandte Art der Bilche handelt. Die Tiere der severischen Reliefs nagen und naschen an den Weinbeeren. Von Zoologen wurde mündlich eingewendet, die Assoziation von Wein und Nagen spräche ebenfalls mehr für *glis*: Schläfer seien als Weinbeerenschädlinge bekannt, nicht aber Hörnchen. Doch dem widersprechen die Erfahrungen der Rebzüchter eindeutig.

18 Keller a.O. 181. P. Lasinio, Raccolta di Sarcofagi, Urne... di Pisa (1814) Nr. 8 Taf. 7. Dütschke 1,81f. Nr. 101.
Nicht bei Arias-Cristiani-Gabba, Camposanto Monumentale di Pisa I: Le Antichità (1977).

19 Türwand im Atrium. Zum Haus: K. Schefold, Wände Pompejis (1957) 84. Hauptwände des Atrium bei K. Schefold, Vergessenes Pompeji (1962) Taf. 50f. InstNegRom 5134.5147. Das Tier wird von Mau, RM 16,1901,336 "ein kleines, gelbes, wie es scheint, katzenartiges Tier" genannt. – In den reich dekorierten Ornamentstreifen der Wände des Tablinum im Haus des L. Caecilius Iucundus gibt es neben unterschiedlichen Fabelwesen auch schwer zu benennende, hockende Tiere (A. Mau, Gesch. d. dekorativen Wandmal. in Pompeji [1882] Taf. XIII-XIV). Ich zähle sie nicht zur Species *sciurus vulg.*

20 Rom, Mus. Gregor. Profano (ex Lateran) Inv. 10087.10089. P. Gusman, Art Décoratif (1913) III Taf. 121. Helbig⁴ I Nr. 1082 (E. Simon). Keller a.O. 193 Abb. 62. J.M.C. Toynbee, Animals in Roman Life and Art (1973) 293; dies der neue Beitrag des Buches von Toynbee zur Sammlung von *sciurus vulg.*

21 Bei *sciurus* sind die Ohren spitz, haben im Winter den 'Pinsel', bei *glis* rund, stets ohne Haarpinsel; die Kopfform ist bei *sciurus* geradliniger; schliesslich ist der Schwanz bei *sciurus* buschiger, bei *glis* weniger buschig.

22 Keller a.O. 191ff. Plin.n.h. 8,223-224 und der Komm. mit Lit. von R. König-G. Winkler in der Tusculum-Ausgabe VIII (1976) 258. Das Kochbuch der Römer, Rezepte aus Apicius hrsg. von E. Alföldi-Rosenbaum (1970) 91f. A. Bruckner, Glirarium oder vivarium in dolio? in Festschr. W. Haberey (1976) 19ff.

Das Motiv führt zu einer grösseren Gruppe gleichartiger Darstellungen und damit zugleich aus Italien in den provinzialrömischen Raum. Drei traubennaschende Nager gehören sicher zu Denkmälern des sepulkralen Bereichs. Der Rankenpfeiler aus Bonn (Taf. 7,1.2)²³ ist Teil eines grösseren, nicht bekannten Grabbaus. Das Relief steht unter bacchischem Generalthema. Zwischen vielerlei Getier in der Weinranke nascht in der rechten oberen Ecke ein kleiner Nager mit buschigem Schwanz an Trauben. Der Grösse nach müsste man ihn für einen Siebenschläfer halten, doch auch das Käuzchen links neben ihm ist im Verhältnis zu den Weinblättern zu klein, was erlaubt, in dem Nager auch ein Eichhorn zu erkennen. Eine Entscheidung ist nicht möglich. Ähnlich steht es mit dem Beereräuber einer Grabstele aus Metz²⁴: eine Totenmahlszene, von der nur der oberste Teil erhalten ist, wird in einer Bogennische bacchisch überfangen; im Rahmenwerk des Weinlaubs naschen ein Vogel und ein Pelztier Trauben. Es kommt mit seinem sehr buschigen Schwanz, den sonstigen Körpermerkmalen und in der Haltung der Gestalt des *sciurus* näher als die bisher erwähnten Tiere. Auf einem Fragment unbekannten Fundorts im Museum von Epinal²⁵ ist gerade noch der grössere Teil des Tiers in einer Ranke erhalten. Möglicherweise aus sepulkralem Zusammenhang stammt das Relieffragment in Langres²⁶ aus einer gallo-römischen Siedlung: ein Eichhorn trägt eine Frucht im Maul. Nach der publizierten Abbildung hat es den Anschein, als seien die Haarpinsel der Ohren dargestellt, was die Benennung *sciurus* sichern würde. Die gleiche bacchische Thematik mit Traubennaschern im Weinlaub findet sich in der Architekturornamentik. Eine Säulentrommel in Mans²⁷ gehört zu einem gallo-römischen Heiligtum des Mars und Augustus am Ufer der Sarthe. Typologisch und stilistisch ganz nah untereinander verwandt sind zwei Rankensäulen in Amiens²⁸ und Speyer (Taf. 7,3.4)²⁹. Beiden gemeinsam ist eine lockere weiträumige Verteilung des Rankenwerks in sehr flachem Relief. Zwischen Ranken und Weinlaub erscheint ein Beerenschädling, bei dem die Entscheidung zwischen *sciurus* und *glis* weniger eindeutig zu treffen ist. Die Säule in Amiens gehört womöglich zu einem lokalen Bacchus-Tempel³⁰. Ähnliches wird für die Speyerer Säule vermutet, die in den Abmessungen doppelt so gross ist wie ihr Gegenstück. Die Masse setzen ein grossformatiges Bauwerk voraus.

Eine Variante des Themas sind die Tiere in Akanthus-Wellenranken, die zuweilen in architektonischen Friesen begegnen. Ein Beispiel ist an einem Architrav im Theater von Arles³¹ erhalten, ein anderes auf einem Friesblock aus Vaison³². Auf einem kleineren, sehr fein gearbeiteten Pilaster wiederum in Arles³³ ist unter verschiedenen Tieren in der Akanthusranke ein weiteres Eichhorn verborgen, und schliesslich lässt auch das fragmentierte Tier im Akanthus eines Friesfragments aus Escolives-Sainte-Camille, Yonne an *sciurus vulg.* denken³⁴.

Man wird diese Wellenranken und ihre Bewohner im weiteren Sinn zur bacchischen Thematik rechnen dürfen, die mit dem ersten Jahrhundert n.Chr. geradezu eine Allgegenwärtigkeit gewinnt, die weit über den sepulkralen Bereich hinausreicht. Häufiger als unsere Eichhörnchen und Siebenschläfer tritt der Hase im bacchischen Vokabular als Traubennascher auf³⁵, und zwar an ganz vergleichbaren Stellen, eher etwas am Rande und versteckt, nie als Mittelpunkt oder Hauptgegenstand der Darstellung. Es scheint, als seien Eichhorn oder Siebenschläfer hier

23 Bonn, Rhein. Landesmus. Inv. U 211. K. Lehner, Steindenkmäler 329 Nr. 822. Espérandieu 8 (1922) 258 Nr. 6291.

24 Metz, Musée. Espérandieu 5 (1913) 394f. Nr. 4306.

25 Espérandieu 6 (1915) 139 Nr. 4775.

26 Espérandieu 15 (1966) 127 Nr. 9195 Taf. 96.

27 Espérandieu 15, 122 Nr. 9179 Taf. 93.

28 Aus Amiens. Musée de Picardie. Espérandieu 5,163f. Nr. 3937.

29 Sogen. Speyerer Säule. Hist Mus. der Pfalz Inv. 785. Espérandieu 8,56f. Nr. 5960.

30 Vgl. Espérandieu 5 Nr. 3945.

31 Espérandieu 1 (1907) 158 Nr. 206. Keine Autopsie, *sciurus* möglich, Benennung nicht gesichert.

32 Vaison, Mus. Calvet. Espérandieu 1,221f. Nr. 291.

33 Arles, Mus. Espérandieu 15,32 Nr. 8759 Taf. 31.

34 R. Kapps, Escolives Sainte-Camille Gallo-Romaine (RAE Suppl. 1,1974) 95 Nr. F 263 Taf. 68.

35 H.-G. Horn, BJbb 172,1972,170ff. Abb. 22.25ff. W. Binsfeld, Kurtrierisches Jb. 15,1975,157ff. u. oben Anm. 17.

ersatzweise für den Hasen eingetreten. Beide Tiere haben sonst keine eigenständige Bedeutung in der bacchischen Symbolik. Deshalb wird der Anlass für den Austausch am ehesten in der unmittelbaren Naturbeobachtung der Species selbst zu suchen sein. Es kommt nicht von ungefähr, dass wir uns mit der Umschau im provinziellen Bereich mit seinem gemässigten Klima und entsprechender Vegetation bewegen, wo das Tier häufiger und eindrucksvoller sichtbar wird. Es ist versucht worden³⁶, die traubennaschenden Vögel und Hasen in bacchischen Darstellungen konkret zu verstehen als Symbolisierung des Verstorbenen. Dem widerspricht vor allem, dass die Tiere im sepulkralen Bildbereich immer nur einen untergeordneten Platz als Randfiguren einnehmen, ferner dass sie in gleicher Weise zur Bacchus-Thematik auch im nichtsepulkralen Bereich gehören, wie die Architekturornamentik zeigt. Man wird also gut daran tun, die Tiere in der allgemeinen Seligkeits- und Jenseitssymbolik bacchischen Inventars zu belassen. Ob das Eichhorn auf einem fragmentierten Reliefblock in Vienne³⁷ in den gleichen thematischen Zusammenhang gehört, ist wegen der Erhaltung des Blocks nicht mehr auszumachen. Die Eigenart der Species ist wirkungsvoll zur Geltung gebracht, die Benennung gesichert.

Eine ansprechende Variante des bacchischen Treibens ist in zwei Trierer Reliefs erhalten: ein Amor versucht, einen Nager mit buschigem Schwanz mit ausgebreittem Tuch einzufangen. Einmal findet sich die Szene auf dem Seitenrelief eines mittelgrossen Grabmonuments, von dem der untere Teil erhalten ist (Taf. 7,5)³⁸. Das Relief ist bestimmt von einer grossen Weinrebe, die in Form einer Acht aufgebunden ist. Sie wächst aus einem Akanthus heraus und ist der eigentliche Träger des Bildsinns³⁹. Man wird sie als Sinnbild der Lebenskraft und der Jenseitshoffnung verstehen können. Hier gehen Vorstellungen aus der bacchischen Welt und aus Vegetationskulten eine Verbindung ein. In der linken unteren Ecke spielt sich die Fangszene ab. Das Tier ist im Verhältnis zum Putto riesig; aber dennoch würde man es aus äusseren Gründen eher als Siebenschläfer bezeichnen, wenn man derlei realistische Vorstellungen gelten lassen will: ein Eichhorn ist zu flink und gewandt, als dass es mit blossem Tuch zu fangen wäre. Jedenfalls ist in dem Tier einer der Schädlinge gemeint, der die Frucht der sinnbildhaften Rebe gefährdet. In der auf Heiterkeit und Jenseitsseligkeit hin angelegten Bildersprache der Sepulkralkunst ist die lebenbedeutende Weinrebe natürlich nicht ernsthaft bedroht. Dementsprechend werden die Schädlinge auch nur mehr spielerisch bekämpft. Ausschnitthaft wiedergegeben ist die Szene auf dem Deckel des Reliefsarkophags von S. Matthias in Trier (Taf. 7,6)⁴⁰. Hier ist das Tier stärker im Habitus des Eichhorns gegeben. Das Grabmonument wird in den Anfang des 3. Jhs.n.Chr. gehören, während der Sarkophag von Cüppers (a.O. 292) in die Jahrzehnte von 260 bis 280 n.Chr. datiert wird. Wenn einmal die Vielzahl der – meist im Spiel – jagenden Putti besser überschaubar ist als beim jetzigen Publikationsstand, wird deutlich werden, für welche Tierarten die Trierer Nager in dieser Fangszene eingetreten sind⁴¹. In Espérandieu's Sammlung der provinzialrömischen Reliefs werden alle fraglichen Tiere der vorstehend besprochenen Reliefs⁴² zur Species *sciurus vulg.* gerechnet, ohne die Benennung in Frage zu stellen. Hier müssen die vorgetragenen Einschränkungen gemacht werden, einige Darstellungen ausscheiden, für andere der Name des Tiers offenbleiben. Doch es besteht kein Zweifel, dass nur hier in den nordwestlichen

36 Horn a.O. 171: "Sie symbolisieren den Verstorbenen, dem durch den Genuss der Trauben ein glückliches Leben im Jenseits zuteil wird".

37 Vienne, Mus. Espérandieu 1,280 Nr. 408.

38 Trier, Landesmus. Inv. 377. FO unbekannt. Hettner, Steindenkmäler 96 Nr. 205. Espérandieu 6,270f. Nr. 5033. S. Loeschcke, Denkmäler vom Weinbau aus der Zeit der Römerherrschaft (1933) 7 Taf. 2,2. Cüppers, TrZ 31,1968,200.202f. Abb. 7 unten. R. Schindler, Führer durch d. Landesmus. Trier (1977) 69 u. Abb. 215.

39 Cüppers a.O. 204ff.

40 Cüppers, TrZ 32,1969,269ff. bes. 278 u. Abb. 5.

41 Die Thematik ist allgegenwärtig und reicht von campanischer Wandmalerei (R. Stuveras, Le putto dans l'art Romain [1969] Taf. 79,171.80,173) bis hin zu Bildern der Weinlese wie auf der Jupitergigantensäule von Walheim, wo Eroten Vierfüssler am Schwanz packen (Ph. Fitzinger, Fundber. aus Baden-Württ. 1,1974,437ff. bes. Abb. 19-22. G. Bauchhenss, Jupitergigantensäulen [1976] Abb. 23).

42 Anm. 23-33. 37-38.

Provinzen die Species sich Zutritt zur bacchischen Bildwelt verschafft hat – offensichtlich durch die Macht ihrer Gegenwart⁴³.

In einen ganz anderen ikonographischen Bereich führt eine Überlieferung, die auch schon von Keller beachtet worden war. Unter den Tieren, die der Sänger Orpheus mit der Macht seiner Musik um sich schart, taucht auch das Eichhorn auf. Keller nannte zwei Beispiele auf kaiserzeitlichen Mosaiken. Im Mittelmedaillon eines Orpheusmosaiks aus Yvonand VD sitzt ein Tier dem Sänger zu Füssen⁴⁴, das Keller als Eichhorn angesehen hatte. Die zoologische Bestimmung muss sich zwischen Fuchs und Eichhorn entscheiden. Trotz v. Gonzenbach und Thoynbee, die beide in dem Tier die Species *sciurus* sehen, ziehe ich die Bestimmung als Fuchs vor. Keller hatte ausserdem ein weiteres Orpheusmosaik mit Eichhorn aus Avenches angeführt⁴⁵ und sich dabei auf eine Angabe von Hallers gestützt, die nicht zutrifft: unter den Tieren um Orpheus ist hier kein Eichhorn vertreten.

Die Hochschätzung des Orpheusthemas hat es mit sich gebracht, dass heute fast 70 Mosaiken des Themas bekannt sind⁴⁶. Ihre Verbreitung reicht von Britannien bis an den Euphrat, so dass sich lokale Besonderheiten mit hinreichender Grundlage beurteilen lassen. Die Durchsicht ergibt, dass eine Reihe von Tieren gleichbleibend zum Gefolge des Orpheus gehören, dass daneben aber auch lokale Spezialitäten auftreten, die auf einen engeren geographischen Bereich beschränkt sind. Es wäre – analog zu den bacchischen Reliefs – zu erwarten, dass in einer Landschaft, in der das Eichhorn zahlreich ist, lokale musivische Werkstätten es unter die Tiere aufnahmen, die die Macht des Orpheus aus dem Wald lockt. Die bisher genannten Beispiele sind fragwürdig oder nicht stichhaltig. Dass aber die Erwartung nicht fehlgegriffen ist, zeigen zwei erhaltene musivische *sciuri* auf einem grossen Mosaik aus Achteckmedaillons von Orbe VD (Taf. 8,4)⁴⁷ und auf einem Fragment von Ormes (prov. de Lyonnaise)⁴⁸.

Zwei andere Komplexe von Darstellungen, die bisher in die Tierkunde unserer Nager nicht eingeführt sind, bestätigen die an Reliefs und Mosaiken beobachtete Verteilung des Vorkommens: eine reizvolle Gruppe von Gemmenbildern und Stempeltypen provinzieller Sigillaten. Auf einem Sardonyx eines Fingerring aus dem Kastell Niederbieber (Taf. 8,1)⁴⁹ und auf einem roten Jaspis aus dem Kastell Wimpfen (Taf. 8,2)⁵⁰ kauert ein Eichhorn mit einer Nuss bzw. Eichel zwischen den Vorderpfoten. In – dem Material entsprechend – vergrößerter Weise wiederholt sich das Thema auf einer Niccolo-Paste aus dem Saalburg-Kastell⁵¹, auf einer Paste, die wahrscheinlich aus Köln stammt (Taf. 8,3)⁵² und auf einer im Krieg verschollenen Paste aus dem Feldbergkastell⁵³. Es ist mehr als auffällig, dass es in den grossen Sammlungen und publizierten Repertorien von Gemmen und Glaspasten keine Parallelen gibt. Verwandt sind in den grossen Daktylothesken, die überwiegend in den Mittelmeerlandern zusammengekommen sind, die Themen wiederum des Hasen, der an der Traube nagt⁵⁴, und

43 Es ist nicht Absicht der Vorlage, alle Darstellungen zu diskutieren, die einmal als *sciurus vulg.* publiziert worden sind. So scheiden z.B. die Tiere in den Rahmen der Bilder am unteren Sockel der grossen Mainzer Säule aus (Körber, MZ 1,1906,54ff.: *sciurus vulg.*).

44 Keller a.O. 182. V. v. Gonzenbach, Röm. Mosaiken der Schweiz (1961) 235f. Taf. 39 (G. datiert ins frühe 3. Jh.n.Chr.). Toynbee a.O. (s. Anm. 20) 293 Anm. 62. Original zerstört, Beurteilungsgrundlage sind nur mehr kolorierte Stiche.

45 Keller a.O. 182. F.L. v. Haller, Helvetien unter d. röm. Herrschaft² II (1817) 278. V. v. Gonzenbach a.O. 54f. Nr. 5,6 Taf. 37.

46 Toynbee a.O. 288ff.402f.

47 1845 gefunden und im Jahr darauf zerstört; überliefert in kolorierter Lithographie. V. v. Gonzenbach a.O. 177ff. Taf. 54. Das E. im Feld o auf der Schemaskizze v. Gonzenbach 178 Abb. 78. V. v. Gonzenbach, Die röm. Mosaiken von Orbe (Archäol. Führer d. Schweiz 4,1974) 9 Abb. 6.

48 H. Stern-M. Blanchard-Lemée, Recueil général des mosaïques de la Gaule (= Gallia, Suppl. 10) II 2 (1975) 104ff. Nr. 29 bes. 106 Fragm. E. Taf. 56.

49 Bonn, Rhein. Landesmuseum Inv. 14368. Lehner, BJbb 120,1911,280 Nr. 5 Taf. 17,2-4. F. Henkel, Die röm. Fingerringe d. Rheinlande (1913) 37f. Nr. 260 Taf. 77,249.

50 Funddepot Grabung Wimpfen. R. Koch, Kunst d. Römerzeit 1 (Heilbronner Museumshefte 1,1971) 85 Nr. 25 Abb. 29. Neue röm. Ausgrabungen in Baden-Württ. Ausstell. Karlsruhe, Bad. Landesmus. 1972/73 Kat. S. 31 Abb. 27.

51 Saalburg-Museum P 583. Henkel a.O. 62 Nr. 449 Taf. 78,374.

52 Worms, Museum. Aus der Slg. Max v. Heyl. Henkel a.O. 115 Nr. 1267 Taf. 78,375.

53 ORL B Nr. 10, 55 Nr. 8 Taf. 3,11. Henkel a.O. 115 zu Nr. 1267.

54 AGD IV Hannover 236 Taf. 167,1230 und Horn a.O. (s. Anm. 35).

der Maus vor dem Brotlaib⁵⁵. Das Gemmenmaterial ist insgesamt so zahlreich, dass man dem statistischen Befund trauen kann: wiederum ist das Vorkommen des Eichhorns auf ein Gebiet der nordwestlichen Provinzen beschränkt. Man muss daraus schliessen, dass es sich bei den fünf bekannten Exemplaren um lokale Produktion handelt.

Eine direkte Entsprechung sind die Stempel der Sigillaten von Rheinzabern und Blickweiler⁵⁶. Die Anordnung der Stempel auf den erhaltenen Scherben ist in der gewohnten Weise locker, so dass sich für das Tier kein prägnanter ikonographischer Zusammenhang ergibt. Aber dass es einzig an dieser Stelle in die nahezu unbegrenzte Themenvielfalt der Bildschüsseln tritt, ist auffällig genug.

Es bleibt ein "Rest", eine Anzahl von Terrakotten und Kleinbronzen. Die zoologische Bestimmung ist bei ihnen häufig durch die geringe Qualität der Arbeit und die daraus resultierende Flüchtigkeit der Ausführung beeinträchtigt, die archäologische Aussagekraft durch ihre Vereinzelung eingeschränkt. Ihre Verteilung widerspricht zumindest dem bisher Vorgelegten nicht. Gesichert sind die Darstellungen des *sciurus* auf bronzenen Messergriffen in Luxemburg⁵⁷ und Köln⁵⁸, auch diese wiederum eingetreten für entsprechende Mäuse⁵⁹. Unter den Kleinbronzen, die nicht von einem Gerät stammen bzw. deren Herkunft von Geräten nicht mehr erkennbar ist, gibt es neben dem grossen Volk von Mäusen, Haselmäusen und namenlosen Nagern⁶⁰ vereinzelt das Eichhorn⁶¹, ebenso bei den Terrakotten (Taf. 8,5)⁶².

Wir sind am Ende unserer kleinen Tierschau. Die Durchmusterung hat nicht immer erneut betont, dass sich für die meisten Darstellungen die Alternative Eichhorn oder Siebenschläfer stellt. Ersteres ist ein überwiegend tagaktives Tier, letzteres ein nachtaktives. Ich nehme an, dass das markante Verhalten des Eichhorns in den Gegenden, in denen es heimisch ist, durchaus das gleiche originäre Interesse wecken kann, das der Siebenschläfer als Objekt der Jagd besitzt. So hat es sich im Kunsthhandwerk, auch ohne den Rückhalt mythologischen Ranges, allein durch sein auffälliges Wesen Zutritt verschafft, und dies begrenzt auf die Wälder der Alpen, Galliens und Germaniens. Das Ergebnis der Umschau versteht sich als Hinweis auf einen allgemeineren Zusammenhang, und die Frage wäre dahingehend auszuweiten, wieweit in den Provinzen des Reiches die Ikonographie der Tierbilder von überörtlichen Bildtraditionen bestimmt wird, wieweit sich Lokales dagegen durchsetzt. In diesem Sinn ist kürzlich darauf hingewiesen worden, dass im Eifelgebiet der einheimische Bär zuweilen in die Bildtradition des fremdländischen Löwen eingetreten ist⁶³. Eine Ausweitung der Problemstellung müsste auch klären, ob es Zufall des Publikationsstandes ist, dass keine Darstellung von *sciurus vulg.* aus den Donauprovinzen bekannt ist, oder ob sich darin unterschiedliche Bildtraditionen widerspiegeln. Sinnbild der Problematik ist das arme Eichhorn auf einem Trierer Glasbecher des 4. Jhs.n.Chr. (Taf. 8,6)⁶⁴, das unter die fremden wilden Tiere der römischen Gladiatorenarena, unter die Panther gefallen ist.

55 AGD IV Hannover 237 Taf. 167,1233.1234. In volkskundlichen Bereich führt die Studie B. Beckmann, Die Maus im Altertum. Vorbereitende Untersuchungen zu einer Herausgabe der hochmittelalterlichen Mäusesagen (1972).

56 F. Osswald, Index of Figure-Types on Terra Sigillata (1936-37) Taf. 81 Nr. 2141.2142. H. Ricken-Ch. Fischer, Die Bilderschüsseln d. röm. Töpfers v. Rheinzabern (1963) Taf. 129.

57 E. Wilhelm, Bronzes figurés de l'époque Romaine, Mus. d'hist. et d'art Luxembourg (1975²) 24 Nr. 100 Abb. S. 48. FO unbekannt, Herkunft aus lokalem Bereich wahrscheinlich.

58 RGM, Slg. Niessen N 4296; Neg. Rhein. Bildarchiv Köln L 1564/9.

59 Z.B. Messer aus Krefeld-Gellep, Grab 3853/5. Krefeld, Mus. d. Niederrheins, Burg Linn. Erwähnt von R. Pirling in Rhein. Ausgrabungen 75, S. 64 (Das Rhein. Landesmus. Bonn, Sonderheft Jan. 76), dort Eichhörnchen genannt. Griffigürchen aus Jülich in Bonn, Landesmus. Inv. E Nr. F 52/75. Grifffigur auf einem Volutenkapitell in Avignon (Reinach, RSt IV 546,4). Situlenhenkel in Saint-Germain-en-Laye (S. Reinach, Mus. de S., Bronzes figurés de la Gaule Romaine [1889] 326 Nr. 414).

60 Z.B. Reinach, RSt II 223,2ff. IV 545,5.546,1ff. V 1,465,3ff.

61 Ehem. Slg. Caylus, verschollen (Caylus, Recueil d'antiquités.. V [1762] p.XXIIIf. p.XXVI [Vignette]. Reinach, RSt II 777,5. Keller a.O. 182).

62 Köln, RGM Inv. 23,40. FO Köln. Neg. Rhein. Bildarchiv Köln 80084.80798. Das Tier, das an einer Nuss nagt, hat scheinbar die langen Ohren des Hasen, aber den Schwanz des Eichhorns und die Fresshaltung dieses Tiers: wahrscheinlich sind mit den "Ohren" die "Pinsel" des Eichhorns gemeint.

63 W. Binsfeld, Kurtrierisches Jb. 15,1975,155ff. Zur Ikonographie des Bären allgemein M. Spannagel, JbBHM 53/54,1973/74,57ff.

64 Trier, Rhein. Landesmus. FO S. Mathias in Trier. Schindler a.O. (Anm. 38) Abb. 200. K. Goethert-Polaschek, Kat. d. röm. Gläser d. Rhein. Landesmus. Trier (Trierer Grab. und Forsch. 9,1977) 48f. Nr. 150 Taf. 37.